

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 68 (1942)
Heft: 37

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt eine Kur
mit den

Biohop-Goldtropfen

Stärkend Bekömmlich
Probeflasche Fr. 4.75 Orig. Flasche Fr. 7.-
Kürpackung Fr. 20.-

Alleinige Herstellerfirma
Kornhaus-Apotheke Teufen (App)

Der Nebelspalter-Verlag in Rorschach verkauft die einzelnen

ORIGINALE

der im Nebelspalter erschienenen Bilder zu mäßigen Preisen.
Der Erlös kommt den Künstlern zu.

seine gute Küche

CHARLY-BAR

HOTEL HECHT

seine reellen Weine

DÜBENDORF

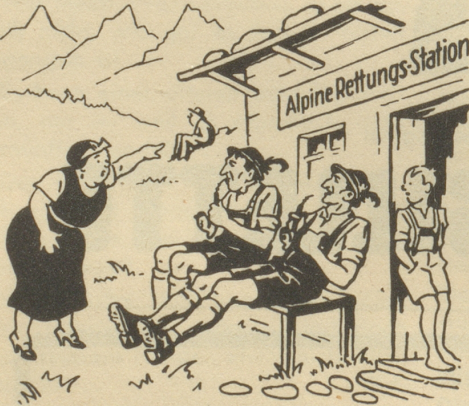
☎ Tel. 934375 Ch. Dillier-Steiner, Chef de cuisine

Lebensfreude

Geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitslust bewirken Dr. Richard's Regenerationspillen. Nachhaltige Belebung und Verjüngung. Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—. Verlangen Sie Prospekte. Prompter Versand durch Paradiesvogel-Apotheke, Dr. O. Brunner's Erben, Limmatquai 110, Zürich.

Rasche Hilfe bei Gliederschmerzen,

Rheuma, Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, bringen Turidin-Doaltabletten. 40 Tabletten Fr. 2.—. Erhältlich in allen Apotheken. — Biochemische Laboratorien A. G., Zürich 6.



So, Hühneraugen hat er bloß,
Weiter is' mit ihm nix los!
Soll der Geißbub aufi springen,
A' Schachtel «Lebewohl»* ihm bringen.

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und Lebewohl-Ballenschelben für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DIE SEITE

Die ewig Praktischen

Ein Seufzer aus gepreßter Brust

Die Angelsachsen nennen eine Sprache ihr eigen, die überaus bilderreich ist. Fast so bilderreich wie unser Schwizerdütsch, diese Perle und Krone aller Sprachen (oder ist es das öppe nid?). Für die ewig Praktischen, diese jammervolle Spezies, die alles nur aus der Fröschen-Perspektive des eigenen Nutzens ansieht, haben die Engländer einen, beinahe unübersetzbaren Ausdruck, der mehr als nur treffend ist, gefunden: «He (oder she) takes the gold off the gingerbread»; was heißt: sie wollen die Guetzli, aber auf die Garnitur (wenn sie nicht gegessen werden kann) pfeifen sie, reißen sie ab und schmeißen sie weg, weil sie doch in ihren Augen unnütz ist.

Sie sind die unheilbar Prosaischen, denen alles das, was das Leben schön macht, was Genuß und Ornament bedeutet, ein Greuel und nicht rasch genug auszurottendes Uebel ist. Diese Frauen, die in der Küche leben, weil es doch «keinen Sinn hat», die Stube zu benutzen, die einem jungen Menschen bis zum Ueberdruß predigen: Sauber und ganz gibt jedem Kleide Glanz» und es mit großartiger Blindheit ignorieren, daß die Kleider nicht nur einfach unsere Blöße bedecken, daß sie auch noch ein bißchen «Leute machen»...

Es sind jene Plaggeister, die sich heute mit einer wahren Berserkerwut auf alle Blumen im Garten stürzen möchten, weil sie ihnen schon lange ein Dorn im Auge waren, und jetzt endlich, endlich durch den Plan Wahlen scheinbar ihren verkümmerten und verdorrten Herzen Recht gesprochen wird! Scheinbar sage ich! Weil doch kein Krieg und kein Elend und keine Not so groß sein kann, daß dadurch geistig gesunden und unverdorbenen Menschen die Freude am Schönen getötet werden könnte. Und weil unsere Erdäpfel auch nicht um einen einzigen Millimeter dicker werden, wenn wir die Rosen am Hag ausreuten. — Was sage ich? Die Rosen am Hag dürfen zur Not noch stehen bleiben, sie sind ja nützlich! Sie liefern, nachdem sie verblüht sind, die Hagebuffen, und die Sonnenblumen die geben Oel, — aber das andere, bunte, ganz und gar unnütze Zeug, das sich da im Garten breit macht und auf den Fenstersimsen, das wird nun spedierte. Es gibt ja doch nur Arbeit! Dieses Unkraut...

Und erst im Hause, wie wüten sie da, die Praktischen! Es ist jammerschade, daß man ihnen nicht einfach ein paar kahle Zellen anweisen kann. Dort wären sie am rechten Platz und wir hätten endlich Ruhe. Blumensträuße sind für sie eine Strafe; erstens sind sie für «nichts» da, und zweitens geben sie Arbeit und drittens Unordnung, wenn sie verblühen!

Mit dem Essen ist es das gleiche Elend: Man hat ja sowieso immer wieder Hunger, somit ist es gleichgültig, mit was man den Magen füllt, wenn es nur wenig Zeit und Gas braucht. Wie der Tisch gedeckt ist, ob das Geschirr einigermaßen zusammenpaßt, ob der «Frah» den Angehörigen schmeckt oder nicht, das ist unsern Praktischen ganz gleichgültig. Aber billig muß er sein, denn das ist der einzige feste, der heilige Standpunkt unserer Praktischen. Um die Kosten dreht sich alles! Man ist ja so brav, so staatsverhaltend, so unendlich sparsam und so — teuflischschädlich!

Denn sie geben sich so redlich Mühe, auch bei ihrer Umgebung alle Freude am Unnützen, am nur Schönen tot zu schlagen, daß sie zu einer wahren Landplage werden können. Wehe dem Sohn, der es wagt, einfach nur «so» an einem Sonntag eine Bergtour zu unternehmen, wehe, dreimal wehe über der Tochter, die sich erfrecht, ihre Haare hie und da einmal vom Coiffeur waschen zu lassen! Ja, es gibt sogar so liederliche Menschen, die Bücher und Zeitschriften kaufen — wenn man doch öffentliche Bibliotheken hat! Und dann, wenn die Bücher gelesen sind, stehen sie nur unnütz herum und sind Staubfänger oder werden ausgeliehen und kommen vielleicht nicht mehr zurück, oder nicht in gutem Zustand. Und überhaupt: wozu sollten denn gerade wir andern Leuten ihre Lektüre kaufen? Das Lesen ist überhaupt unnütz, es sei denn, es wäre für den Broterwerb nötig — sonst kostet es nur Zeit und Strom und man hat doch nichts davon. Die Musik ist noch schlimmer! Da geben die Leute einen Haufen Geld aus für ein Konzert. Wozu? Wie schnell ist es doch verklungen, und was hat man dann noch davon? Unsereins nichts, und die jungen Leute höchstens einen Kopf voller dummer Gedanken. Dito mit dem Theater.

Mit der Kirche ist es auch so eine Sache: Religion ist ja recht und gut, sie ersetzt ja gewissermaßen die Polizei. Aber die Pfarrer sollten unbedingt auch noch andere Arbeiten verrichten müssen, sie haben zu viel Zeit. Und unsereins muß doch auch schaffen von einem Stern zum andern. Und wozu werden neuerdings Blumen auf die Taufsteine gestellt? murrte der protestantische Spartaner, während sein katholischer Glaubensbruder (denn Spartaner sein ist ein Glaube, der über alle andern Unterscheidungen, alle Rassen und Klassen hinweggeht und internationaler ist als die Internationale) faucht: «Es ist zwar Brauch, Blumen auf die Altäre zu stellen, aber wozu auch immer wieder frische? Von weitem sieht man den Unterschied doch nicht, und künstliche wären billiger!»

Im Staat ist das Militär unnütz, und ein Militärbudget ein reiner Luxus, bis es